



Romantische Welten

Musik · Poesie · Bewegte Bilder



Inhalt

- 1-2 **Vorwort**
Wozu Romantik?
- 3-4 **Was meint ‚Romantik‘?**
Eine Videoinstallation
- 5-6 **Herzstück**
A. P. Borodin: *Streichquartett Nr. 2 - Andante*
- 7-10 **Einladung zur ‚lyrischen Gesellschaft‘**
Gedichte
- 11-16 **HoffMann**
Musik im fragmentarischen Dialog
- 17-18 **Vom Spazieren**
Henry David Thoreaus *Walking*
- 19-22 **Bewegte Bilder einer Wanderung**
F. Mendelssohn Bartholdy: *Oktett op. 20 - Andante und Scherzo*
- 23 **Abendlieder**
Im Chor gesungen
- 24 **Kartengruß**
Der erweiterte Autor
- 25-26 **Das Graduiertenkolleg ‚Modell ‚Romantik‘‘**
Variation - Reichweite - Aktualität
- 27-28 **Mitwirkende**
- 29-30 **Impressum**

Vorwort

Wozu Romantik?

Was kann uns die Romantik noch erzählen? Mit 'romantisch' beschreibt man heute meistens einen Zustand zwischenmenschlicher Beziehungen, einen Sonnenuntergang oder einen Film. Um 1800 gab es aber auch die historische Romantik - eine Bewegung, an der mangelnde in Jena nur schwer vorbeikommt. Da waren die Brüder Schlegel und Novalis, Achim und Bettina von Arnim, Clemens Brentano und später Eichendorff, die allgemein für sehnsüchtige Gedichte, seltsame Ästhetisierung von Natur und die Blaue Blume verantwortlich waren. Aber das ist schon lange her, dazwischen liegen Naturalismus, Poststrukturalismus und die Selfie-Generation.

Was also kann uns Romantik noch erzählen? Die Romantik hat sich um 1800 mit Fragen beschäftigt, die uns bis heute noch umtreiben. Vor etwas mehr als 200 Jahren begann die Gesellschaft, sich durch Revolutionen, Erfindungen und Reformen zu verändern. Das Individuum rückte in den Mittelpunkt und musste sich selbstständig in der Gesellschaft positionieren. Der

später von Marx kritisierte Zustand des Arbeiters, der gar nicht mehr am gesamten Fertigungsprozess, sondern nur noch an einem einzelnen Abschnitt der Produktion beteiligt ist und damit den Bezug zu seiner Tätigkeit verliert, wurde schon 50 Jahre zuvor als Problem erkannt; der Mensch, der nicht mehr ganz sein kann, weil er überall nur einen Teil seiner Selbst zeigen darf, der im Beruf professionell und rational, zu Hause verständnisvoll und liebevoll, unter Freunden ausgelassen sein soll, ist kein Phänomen des 21. Jahrhunderts. Auch die Frage danach, wie wir als Individuen damit leben sollen, dass wir nicht mehr als wissen können, was uns betrifft, dass wir einer Maschine vertrauen müssen, die einfach etwas behauptet, ohne dass wir wissen, wie das funktioniert, ist nicht neu. Und ebenso verhält es sich mit den Sorgen darüber, dass sich alles zu schnell verändert und wir als Individuen dabei womöglich auf der Strecke bleiben, hat die europäischen Denker um 1800 beschäftigt.



Die Romantiker, die aus einer jungen Gruppe solcher Denker in Jena entstanden sind, haben darauf leider keine einfache Antwort gegeben. Vielmehr scheinen sie mit einer gewissen Resignation festgestellt zu haben, dass es darauf keine Antwort gibt. Die von ihnen zentral behandelten Motive des Strebens nach Ganzheit des Individuums, nach neuerlicher Verbundenheit mit der Natur und danach, den zunehmend banalen Gegenständen des Alltags eine Bedeutung zu geben, sind immer auch mit dem Wissen verbunden, dass die Sehnsucht unerfüllt bleiben, manchmal sogar scheitern muss.

Womöglich sind aber ebendiese Sehnsucht und der Versuch, andere anzuregen, die Antwort, die wir heute überall wiederfinden: In Filmen, in Sonnenuntergängen, in einer Partnerschaft, in der wir möglichst ganz sein können.

In diesem Sinne möchten wir Ihnen an diesem Abend ein Programm bieten, das Ihnen Einblicke in die Vielfalt der Romantik zwischen dem späten 18. und dem frühen 21. Jahrhundert bietet. Genauso wichtig

ist uns aber auch, dass Sie sich von diesen Beiträgen anregen und inspirieren lassen. Wir nehmen nicht in Anspruch, DIE Romantik zu präsentieren und wollen auch nicht, dass Sie am Ende gelernt haben, was DIE Romantik ist. Stattdessen haben wir sogar das Ziel, etwas an Ihren möglicherweise aus Schultagen überlebenden Vorstellungen von Romantik zu rütteln, Sie auch ein wenig zu verwirren, zu unterhalten und Sie an Eindrücken, Gefühlen und Ideen zu bereichern – ganz im Sinne der Romantik.



1 Was meint ‚Romantik‘?

Eine Videoinstallation

Ästhetische Theorie, Kerzen-Dinner, Sehnsucht nach Unendlichkeit, Mondschein.

Gut hundert Jahre vor der Epoche der Romantik wurde das Wort ‚romantisch‘

„The very essence of romance is uncertainty.“

Oscar Wilde - The Importance of being Earnest (1895)

aus dem Französischen entlehnt und bezeichnete anfangs eher den Stil, bald mehr den Inhalt populärer volkssprachlicher Dichtung

All das und noch vieles mehr verbinden wir heute mit den Begriffen ‚Romantik‘ und ‚romantisch‘. Bereits 1924 merkt Arthur O. Lovejoy deswegen an, dass es sich bei diesen Begriffen um leere Worthülsen handelt: „The word ‚romantic‘ has come to mean so many things that, by itself, it means nothing. It has ceased to perform the function of a verbal sign.“¹

– Unwirkliches, Phantasie und Abenteuer. Um 1800 hatte sich diese Bedeutung dann auf Landschaften und die Welt vergangener Zeiten ausgedehnt, in denen sich solche Abenteuer abspielen könnten. Und schließlich schuf eine Gruppe von Literaten und Philosophen in Jena unter diesem Schlagwort ein intellektuelles Programm und machte sich daran, die Welt mit ihrer

„Die Welt muss romantisiert werden, so findet man den ursprünglichen Sinn wieder.“

Novalis - Fragmente (1799-1800)

„Wir waren Frühromantiker,
eine Bewegung, jung, eine Wahrheit,
und ganz schnell vorbei.“

Rainald Goetz – Leben und Schreiben (2012)

„Romantik‘ wieder zu verzaubern ...

Trotz des Unterschieds zwischen dem komplexen Konzept von ‚Romantik‘ um 1800 und der Werbung eines ‚Romantik-Hotels‘ im Thüringer Wald, geht das Kolleg davon aus, dass das Sprechen von ‚Romantik‘ und ‚romantisch‘ ein sinnhaftes ist – in zahlreichen Beispielen aus verschiedenen Zeiten und Kontexten soll dem steten Wandel der Bedeutungen nachgegangen werden.

„Romantik beschreibt das Streben nach einem
ästhetisch gestalteten Leben.“

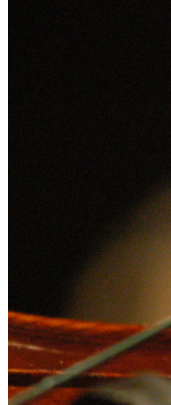
Elitepartner.de (2016)



¹Arthur O. Lovejoy: On the Discrimination
of Romanticisms. In: PMLA 39 (1924).
S. 229-253, hier S. 229.

2 Herzstück

A. P. Borodin: *Streichquartett No. 2 - Andante*



Mediziner, Chemiker, Komponist: Dass Alexander Porfirjewitsch Borodin (1833–1887) hauptberuflich als renommierter Professor für organische Chemie an der Universität St. Petersburg lehrte und sich in dieser Funktion maßgeblich für die akademische Ausbildung ambitionierter Studentinnen engagierte, ist seinen Kompositionen nicht unbedingt anzuhören. Lediglich in dem vom Umfang her kleinen Œuvre Borodins und im langwierigen Entstehungszeitraum seiner Werke zeichnet sich ein kompositorischer Arbeitsprozess ab, der ob seiner beruflichen Doppelleidenschaft nur in den Sommermonaten und bei Krankheit Fortgang fand. Künstlerisch gehörte der Sohn eines georgischen Fürsten neben Milij Balakirew, César Cui, Modest Mussorgski und Nikolai Rimski-Korsakow dem Komponistenkreis „Mächtiges Häuflein“ an, der sich, mit Blick auf den allgemeinen

europäischen Kanon, für die Etablierung einer national-russischen, am Volksliedton orientierten Musiksprache einsetzte.

In diesem Sinne verbindet auch das von Borodin 1881 komponierte Streichquartett Nr. 2 in D-Dur auf eigentümliche Art und Weise einen an die russische Folklore angelehnten Klanggestus mit klassizistischen Traditionen und den romantischen Einflüssen der westeuropäischen Avantgarde: In der Viersätzigkeit und der Orientierung an den herkömmlichen formalen Gestaltungsprinzipien eines Streichquartetts bekennt sich Borodins Komposition klar zur Tradition der kammermusikalischen „Königsdisziplin“, während slawisch gefärbte Melodik, tänzerische Rhythmen, experimentelle Kontrapunktik sowie das Spiel mit Harmonien und Klangfarben das individuelle Ausdrucksspektrum des Komponisten erkennen lassen.





Auf den hohen Stellenwert, den das *Streichquartett Nr. 2* für Borodin selbst besaß, verweist seine Zueignung: Er widmete das Werk seiner Ehefrau, der Pianistin Ekaterina Protopopova, der er 20 Jahre zuvor erstmals in Heidelberg begegnet war. Am deutlichsten hörbar wird diese romantische Liebeserklärung des Komponisten wohl im 3. Satz, *Notturmo*, dessen ausdrucksstarke Kantilene im solistischen Cello – dem Hauptinstrument Borodins – anhebt, von der ersten Violine fortgeführt wird und in eine tänzerische Passage mündet, ehe die Instrumente schließlich in einen scheinbar unendlich schwebenden Dialog miteinander treten.

Auch außerhalb des Werkzusammenhangs erfuhr das *Notturmo* durch zahlreiche Bearbeitungen eine enorme Popularität. Einer breiteren Masse bekannt wurde dieser Satz unter anderem durch die rührselige Adaption

für das amerikanische Musical *Kismet* (1953), in dem ein junger Kalif mit dem Lied „And this is my beloved“ seine Liebe besingt.



Alexander Porfirjewitsch Borodin:
Streichquartett Nr. 2 D-Dur (1881) –
3. Satz *Notturmo* (Andante).



kaputt

jetzt sind die Musen alle fort
gegangen, um sich selbst zu finden
blass wirkt jedes Wort
kommt zurück, ihr Rosalinden
ruft es klagend durch den Wald
doch kein Busen, ach
erscheint noch in Gestalt
klirrend, bis zur Gänze wach
tappend übers Eis
wart ihr jemals offenbar?
selbst der Dichter es nicht weiß
weit entfernt von sternklar
tut sich keine Tür mehr auf
wohl an, du Schicksal:
so nimm halt deinen Lauf
muss es eben ohne glücken
wenn die Brücken sind
kaputt

Daniel Grummt (2015)



3 Einladung zur 'lyrischen Gesellschaft'

Wenn Menschen an einem (realen oder virtuellen) Ort zusammenkommen, um über Lyrik zu sprechen, sich mittels dieser zu verständigen oder sie zu vernehmen, dann kann diese Begegnung als ‚lyrische Gesellschaft‘ bezeichnet werden. Unter ‚Gesellschaft‘ kann man dabei eine Gruppe von Menschen verstehen, die ihr Handeln untereinander abstimmen, die sich zum Beispiel über dasselbe Thema unterhalten, und damit verbunden ein gemeinsames Interesse teilen. Das Besondere an der ‚lyrischen Gesellschaft‘ ist nun, dass sie nicht nur das gleiche Anliegen für ein Thema, die Lyrik, teilt, sondern auch, dass sie dieses durch die Lyrik selbst ausdrückt. Menschen kommunizieren also mit, über und durch lyrische Aussagen (zum Teil über eigentlich Unsagbares) mit – sowie gegeneinander.

Diese mitgeteilten dichterischen Botschaften können natürlich ‚romantisch‘ sein, wenn sie beispielsweise von Sehnsucht (nach der

Ferne, der Liebe usw.) oder von Einsamkeit künden. Sie müssen jedoch nicht immer ein ‚romantisches‘ Motiv behandeln. Was aber zweifellos ‚romantisch‘ an der lyrischen Gesellschaft ist, ist die Art, wie sie kommuniziert. Denn ‚romantisch‘ bedeutet nicht nur, von unerfüllten Wünschen zu sprechen, sondern auch, dies auf eine spezielle Art zu tun: Es handelt sich um einen sozialen Prozess, der ausdrücklich vor und mit anderen stattfindet, z. B. in Form eines anwesenden (oder gedanklich imaginierten) Publikums, das durch die Konfrontation mit Lyrik – gemäß den Überlegungen zur ‚romantischen Poesie‘ nach Friedrich Schlegel – gezielt ‚poetisiert‘ werden soll.

Die lyrische Gesellschaft entfaltet sich vor diesem Hintergrund zunächst im Inneren eines jeden Menschen, der im wiederholten Austausch mit dem existierenden lyrischen Material der Vergangenheit eigene Gedichte zu schreiben versucht. Die so als Lyrikerinnen



und Lyriker verstanden Personen schreiben sich daher antwortend hinein und oftmals gleichzeitig weg von dem, was sie im vorgefundenen Dickicht der poetischen Worte antreffen. Bezuggenommen werden kann demgemäß zum Beispiel auf Begriffe, wie etwa Ludwig Tiecks „Waldeinsamkeit“ aus dem Kunstmärchen *Der blonde Eckbert*, oder auf Namen von Figuren, wie William Shakespeares „Rosalind“ aus *Wie es euch gefällt*. Diese Begriffe oder die dahinterstehenden Ideen werden dann aufgegriffen, mit aktuellen Problemen oder Bedürfnissen in Verbindung gebracht und so in einen neuen Kontext gestellt.

Beim Schreiben haben die Poetinnen und Poeten jedoch nicht bloß einzelne Aspekte und/oder Formen im Werk eines Vorgängers oder einer Vorgängerin im Blick, sondern die erstellten lyrischen Mitteilungen müssen sich vor allem vor anderen und somit vor Dritten, nicht zwangsläufig Lyrikschreibern, zur Erscheinung bringen lassen. Nur so werden sie schließlich realer, nach außen wahrnehmbarer Ausdruck der lyrischen Gesellschaft - und zwar jedes Mal von neuem.



Joseph von Eichendorff: Wünschelrute. In: Reclams großes Buch der deutschen Gedichte. 2013. S. 381.

Daniel Grummt: Resonante Verse. In: Und niemand glaubt an mich!? Anthologie zum 5. Brüggener Literaturherbst. 2014. S. 77.

Mascha Kaléko: Sozusagen grundlos vergnügt. In: Gedichte, die glücklich machen. 2014. S. 16.

Rainer Maria Rilke: Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen. In: Reclams großes Buch der deutschen Gedichte. 2013. S. 508.

Daniel Grummt: Lyra. 2016.

Daniel Grummt: kaputt. 2015.

Hanns Dieter Hüsck: Bedenkt. In: Das Schwere leicht gesagt. 1994. S. 129.

Daniel Grummt: kein mehr mehr. 2015.

Hilde Domin: Auf Wolkenbürgschaft. In: „Ich setzte den Fuß in die Luft, und sie trug.“ Umgang mit Fremde und Heimat in Gedichten Hilde Domins. 2003. S. 143.

Johann Wolfgang von Goethe: Wandrers Nachtlied. In: Reclams großes Buch der deutschen Gedichte. 2013. S. 239.

Daniel Grummt: Was bleibt, wenn er geht? 2014.

Joseph von Eichendorff: Mondnacht. In: Reclams großes Buch der deutschen Gedichte. 2013. S. 380.

lyra

kunst von diesem
schon besser weiß
wo sie es
entlang zu lesen
mühsam sich
ihren kreis
lyrisch
die alte leier
drehend zieht
was noch verstört
nichts
was keins sein will
alles ist
ungehört
bleiben gänzlich
süßer klagen
frohe ränke
wo man über zeilen sinnt
eingewoben
tod und leben
abgewandelt
durch die zeit
gibt es sie noch?
tief re liebe
komm zurück!
waldeinsamkeit
bin der vogel
der dir singt
nichts was draußen
oder droben
in dich
wirklich
zu dir
dringt
klänge
spinnend

Daniel Grummt (2016)

4 Hoffmann

Musik im fragmentarischen Dialog



Hoffmann und Mann, Hoffmann. Der eine ein Vertreter romantischer Literatur (1796-1841), der andere ein Vertreter der literarischen Klassischen Moderne (1890-1920). Mehr als nur ihre Leidenschaft für Musik und ihr poetisches Gespür berufen sie dazu, in diesem Beitrag jenseits der historischen Brüche ein fragmentarisches Gespräch, bestehend aus tatsächlichen Aussagen beider aus Erzählungen und Äußerungen, über Musik und Romantik zu führen – begleitet von Auszügen aus der 5. *Symphonie* Ludwig van Beethovens, einer Oper Richard Wagners sowie den bekannten Filmkompositionen von John Williams.

Den einen, E. T. A. Hoffmann (1776-1822), in Königsberg geboren, zog es aufgrund seiner Ausbildung zum Juristen, vertrackter Affären sowie Brot, Lohn und Wein durch den Osten des im Zerfall begriffenen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Er nahm

„Die Musik verschafft den Umgang mit Geistern.“

E.T.A. Hoffmann - Die Elixiere des Teufels (1815)

„Groß ist das Geheimnis der Musik, – sie ist ohne Zweifel die tiefstninnigste, philosophisch alarmierendste, [...] die faszinierendste Erscheinung der Kultur und Humanität.“

Thomas Mann - *Die Sendung der Musik* (1944)

Kompositionsunterricht bei Johann Friedrich Reichardt, gab selbst Musikunterricht, war Musikdirektor am Bamberger und Dresdner Theater, schrieb Rezensionen für die *Allgemeine Musikalische Zeitung* und verfasste Zeit seines Lebens 85 Kompositionen.

Trotzdem ist Hoffmann weniger als Rezensent und Komponist, sondern vor allem wegen seines fantastisch-literarischen Werks bekannt, das aber immer wieder in Dialogen, Beschreibungen und Motiven um die Musik kreist. Es ist voll von Komponisten, Kapellmeistern, Instrumentalvirtuoson, Sängerinnen und enthusiastischen Musikverrückten. Hoffmann widmet beispielsweise der Fermate, dem Haltepunkt im Fortgang des Musikstückes, eine Erzählung und macht sie zu einem Dreh- und Angelpunkt seiner Rezension über Beethovens 5. *Symphonie*.

Eine Fermate kann für die Notenschrift einen ähnlichen Stellenwert haben, wie die Ironie für das romantische Fragment. Die Ironie im Fragment ist weit von der heute üblicherweise

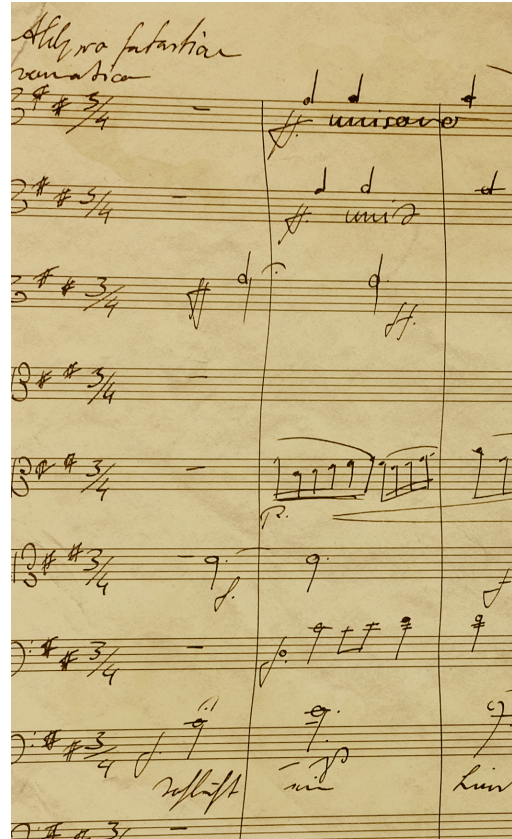


»Kennen Sie Hoffmann?« fragte Tony.

Thomas Mann - *Buddenbrooks* (1901)

als Ironie verstandenen, uneigentlichen Rede entfernt. Friedrich Schlegel bezeichnet die Ironie als „die Form des Paradoxen“, in der Gegensätze in ein sich ergänzendes Spannungsverhältnis treten. So, wie die Fermate Brüche in Rhythmus, Tempus und Motiv zu Übergängen verkehrt, ist die Ironie unter anderem eine Bezeichnung für den sprachlichen Anteil eines Fragmentes, der die Gegensätze miteinander verbindet, ohne sie zugleich in Harmonie aufzulösen. Gepaart mit Witz, „der äußere Blitz der Fantasie“, sind sie die Geburtshelfer des romantischen Fragments.

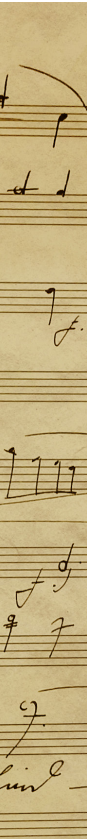
Den Dialogpartner, Thomas Mann (1875-1955), bewegte Ende der 1930er Jahre die Tendenz der romantischen Musik zum Universalismus zu seinem Roman *Doktor Faustus*. Die Hauptfigur Adrian Leverkühn ist ein genialischer Komponist, der an seiner Sucht nach unbändiger Schaffenskraft zu-



E.T.A. Hoffmann: Die Serapiensbrüder. 1819-21.

E.T.A. Hoffmann: Die Elixiere des Teufels. 1815.

E.T.A. Hoffmann: Recension zu Beethovens Sinfonie No. 5. 1810.



„Allerdings halte ich die romantische Oper für die einzig wahrhafte, denn nur im Reich der Romantik ist die Musik zu Hause.“

E.T.A. Hoffmann - Die Serapionsbrüder (1819-21)

grunde geht. Mann zieht dort eine Parallele zwischen deutschem Großmachtstreben und der Entwicklung der Musik.

Neben *Doktor Faustus* ist auch sein essayistisches und literarisches Werk von musikalischen Themen durchzogen. Darüber hinaus hat die von Mann in seinen Romanen angewendete Leitmotivtechnik ihren Ursprung in der Musik und zwar in der Strukturierung musikalischer Kompositionen in Form von bestimmten Tonfolgen und entsprechenden Variationen, beispielsweise dem bekannten Tristanakkord aus Wagners Oper *Tristan und Isolde*. Mit den Wiederholungen einzelner Motive, wie dem Lachen in *Doktor Faustus*, baute Mann motivische Geflechte auf, durch die der Kern des jeweiligen Romans hervorscheint.

In seiner Schulzeit wurde er mit Richard Wagners Oper *Lohengrin* konfrontiert, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen

sollte. Der 1932 von Mann veröffentlichte Essay *Leiden und Größe Richard Wagners* wendet sich u. a. gegen die deutsch-nationale Vereinnahmung Wagners und macht stattdessen seine kosmopolitische Haltung stark. Er zeichnet dort die in der Person Wagners und in seinen Opern ineinander verschlungenen Widersprüche von chaotischer Dämonie und geordneter Bürgerlichkeit, Genie und Dilettantismus nach. Obwohl Mann in seinen späteren Werken auch die fatalistische Dimension Wagners und die nationalistische Wagner-Rezeption kritisierte, so bleibt insbesondere Lohengrin doch als Passion seiner Jugend einer der wichtigsten, wenn auch ambivalent aufgenommenen Einflüsse. In einem öffentlichen *Wunschkonzert* wird Thomas Mann ihn noch 1954 für das Radio abspielen und ausführlich kommentieren.

Die von Mann unterstellten Gegensätze

Thomas Mann: Buddenbrooks. 1901.
Thomas Mann: Der Zauberberg. 1924.
Thomas Mann: Die Sendung der Musik. 1944.





Ludwig van Beethoven: 5. Sinfonie. Allegro con brio. 1808.

Richard Wagner: „Tristanak-kord“. Aus: Tristan und Isolde. 1865.

John Williams: Hedwig's Theme. Aus: Harry Potter und der Stein der Weisen. 2001.

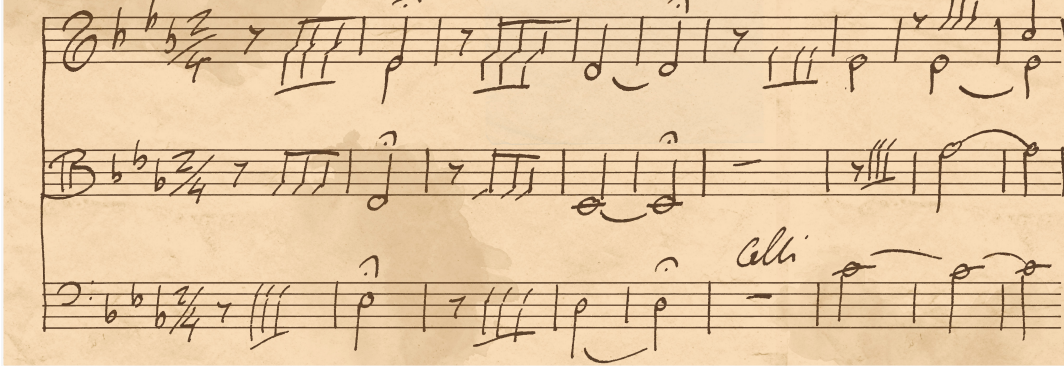
John Williams: Jedi Theme. Aus: Star Wars IV. 1977.

John Williams: The Imperial March. Aus: Star Wars V. 1980.

John William: Main Theme. Aus: Jurassic Park. 1993.

in Wagners Charakter würden auf eine Komposition übertragen Kontrapunkte genannt werden. Gleichmaßen faszinierte diese harmonische oder disharmonische Verknüpfung romantische und klassisch-moderne Künstler um 1900. Die Romantiker versuchten, die Gegensätze nicht nur in der Kunst zur Einigung kommen zu lassen, die Klassisch-Modernen waren von der Einsicht geplagt, dass die Kunst eine Welt ist und das Leben eine andere. Ein Graben, der beide, sowohl Kunst und Leben als auch die Romantischen und die Klassisch-Modernen, trennt, soll durch ein Gespräch Hoffmanns, auf eine Bühne zitiert, für eine kurze Zeit geschlossen werden.





Das Fragment

Als Fragmente bezeichnet man Bruchstücke, oft von Texten, die zum Beispiel nicht fertig gestellt wurden, weil der Autor zuvor verstorben ist oder die nur in Teilen erhalten sind. Es gibt aber auch solche Textbruchstücke, die mit Absicht unvollständig geblieben sind. Viele Autoren der historischen Romantik, wie etwa Friedrich Schlegel in seinen *Athenäums-Fragmenten* und Novalis in seinen *Blüthenstaubfragmenten*, nutzen diese als Gattung.

Das Besondere am Fragment ist seine Unabgeschlossenheit. Es steht für sich und ist doch kein Ganzes, womit es zugleich auf ein Ganzes verweist. Damit ist es bestens dazu geeignet, immer wieder in neue Kontexte gestellt zu werden und zu einer Unendlichkeit an kreativer Erweiterung anzuregen.

5 Vom Spazieren

Henry David Thoreaus *Walking*



Wissenschaftler, Literat, Gesellschaftskritiker, Naturforscher, Autor: Henry David Thoreau ist eine der bekanntesten Figuren der amerikanischen Romantik. Als Gegner staatlicher Repression und der Sklaverei war er einer der ersten, die in den USA Konzepte von zivilem Ungehorsam (Civil Disobedience) verbreitet haben. Damit nahm er wichtigen Einfluss auf Ghandi, Tolstoi und die amerikanische King's Civil Rights-Bewegung. In einem seiner bekanntesten Werke, *Walking*, reflektiert der englische Neuengländer über die zentrale Bedeutung der Natur und vor allem des Wildseins (Wildness) als essenziell für die freie Entfaltung des menschlichen Geistes. Für Thoreau ist die europäische Kultur ein Relikt aus vergangener Zeit. Und die Bemühungen der Amerikaner, sie zu kopieren, bedeuten einen Zwang, der das Potenzial, das das weite, freie

Land ihnen bietet, unterdrückt und zerstört. Auch andere seiner Werke setzen sich mit diesen Themen auseinander, darunter das bis heute bekannteste *Walden. Oder das Leben in den Wäldern* (*Walden. Or Life in the Woods*). Dort beschreibt Thoreau die zwei Jahre, die er in einer Waldhütte abseits der Zivilisation verbracht hat, allerdings rückblickend neun Jahre später.

Ähnlich verhält es sich auch mit dem Essay *Walking*, der zwar von Wildheit abseits zivilisatorischer Grenzen schreibt, der aber, wie man der bildhaften und stilistisch sehr ausgefeilten Sprache anmerkt, zweifellos an einem Schreibtisch entstanden ist und mehrfach überarbeitet wurde.

Trotz der Radikalität und Überhöhung einer vermeintlich unberührten, amerikanischen Wildnis bleibt sein Werk bis heute von unschätzbarem Wert für die



US-amerikanische Identität und gilt vielen Umweltbewegungen des 20. Jahrhunderts, sowie gegenwärtigen Alternativ- und Achtsamkeitsbewegungen als Vorbild. Und gerade in einer Zeit voranschreitender Technisierung und Urbanisierung nimmt das Interesse an seinen Ideen auch in der Popkultur wieder zu, wie sich an Zeitschriften wie *Walden* erkennen lässt, die dem gestressten und überzivilisierten Städter empfehlen, zur Entspannung und Selbstfindung einfach mal wieder Holzhacken zu gehen.

“All good things are wild and free.”
Henry David Thoreau - Walking (1851)



Henry David Thoreau: Walking. In: *The Portable Thoreau*. Penguin Classics, 2012. S. 556-589. Deutsche Übersetzung: Vom Spazieren. Ein Essay aus dem Amerikanischen von Dirk van Gunsteren, 2001.

6 Bewegte Bilder

F. Mendelssohn Bartholdy: *Oktett*

Wilhelm Meisters Wanderjahre – Malmoth the Wanderer – Franz Sternbalds Wanderungen – Das Wandern ist des Müllers Lust – Der Wanderer über dem Nebelmeer – Lieder eines fahrenden Gesellen – Winterreise.

Wanderungen sind bereits in der Literatur, Kunst und Musik der Klassik präsent und werden in der Romantik zu einem festen Motivbestand. Ob aufgrund finanzieller Not, ferner Bildungsziele, die Suche nach Neuem und Fremdem oder die Überwindung der Strecke von Bamberg nach Rom: Anlässe für Wanderungen gibt es viele. Den verschiedenen Gelegenheiten zum Trotz fundieren sie das weitere Handlungsgeschehen in der Literatur und wecken durch ihre Titelnennung von Bildern und Musiken Stimmungen und Assoziationen. Im Anschluss an die Lesung von Thoreaus *Walking* greift die Videoinstallation zum Andante aus Felix Mendelssohn Bartholdys

einer Wanderung

op. 20, Nr. 2 (*Andante*) und Nr. 3 (*Scherzo. Allegro leggierissimo*)

Streichoktett Es-Dur op. 20 das Motiv des Wanderns erneut auf.

Wanderungen und (Bildungs-)Reisen sowie die damit einhergehenden Eindrücke von Natur, Landschaften und persönlichen Begegnungen prägten auch das Leben und Werk des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) seit frühester Jugend. Auf zahlreichen Reisen, aber auch über sein privilegiertes Elternhaus machte er früh Bekanntschaft mit geistigen und künstlerischen Größen seiner Zeit: Namhafte Persönlichkeiten wie E. T. A. Hoffmann, Friedrich Schlegel, die Brüder Schlegel und Heinrich Heine wohnten regelmäßig den Sonntagsmusiken der Familie Mendelssohn bei – einem halböffentlichen Forum, das dem musikalischen Ausnahmetalent ab 1820 zur Erprobung seiner frühesten Kompositionen diente. Mendelssohns musikalischer Mentor, Carl Friedrich Zelter, führte ihn in die vergangenen Musikwelten Bachs und Palestrinas ein und machte ihn 1821 auf

„Wolkenflug und Nebelflor
erhellen sich von oben.
Luft im Laub und Wind im Rohr;
Und alles ist zerstoben.“

Johann Wolfgang von Goethe - Walpurgisnacht, Faust I (1808)

einer gemeinsamen Reise nach Weimar erstmals mit Johann Wolfgang von Goethe bekannt, dessen Persönlichkeit und Werk den damals zwölf Jahre jungen Komponisten nachhaltig prägen sollte.

Wie ein Wanderer über dem musikalischen Nebelmeer seiner Zeit erscheinen Mendelssohn und sein musikalisches Œuvre, das in Aufrechterhaltung klassischer Traditionen einerseits das Erbe vorausgegangener Stilvorbilder wie Mozart und Beethoven fortführt. Andererseits zeichnen sich seine Werke durch einen unverkennbaren romantischen Subjektivismus aus, der

neue Wege für nachfolgende Generationen von Komponisten über die Grenzen des deutschsprachigen Kulturraumes hinaus beschritt: „Er ist der Mozart des 19. Jahrhunderts, der hellste Musiker, der die Widersprüche der Zeit am klarsten durchschaut und zuerst versöhnt hat“, schwärmte Robert Schumann 1840 über seinen Kollegen.

Dass der Vergleich mit dem Wunderkind Mozart nicht von ungefähr gewählt ist, bezeugt das 1825 komponierte *Oktett* in der anspruchsvollen Besetzung *für vier Violinen, zwei Violen und zwei Violoncelli* op. 20, durch das dem erst sechzehnjährigen Mendelssohn ein in Stimmungspoesie, motivischem Verarbeitungsgeschick und sinfonischem Klanganspruch beispielloser Geniestreich gelang. Einem erstarkten Zyklusgedanken, der, ausgehend vom *Scherzo*, beide Ecksätze

bestimmt, enthebt sich lediglich das elegische *Allegro* in c-Moll, dem der Programmbeitrag das Video „Bewegte Bilder einer Wanderung“ zur Seite stellt. Eingebettet in ein harmonisch meisterhaftes Vexierspiel zwischen Dur und Moll bilden die lyrischen Kantilenen des langsamen Satzes den Gegenpol zur jugendlich übersprudelnden Energie der übrigen Sätze.

Das anschließende *Scherzo. Allegro leggierissimo*, dem selbst ein literarisches Programm zugrunde liegt, entführt den Hörer sodann in romantisch-geisterhafte Sphären einer um 1800 aufblühenden Shakespeare-Rezeption: Verse aus Johann Wolfgang von Goethes „Walpurgisnachtstraum“ (*Faust I*) sollen Mendelssohn zur Komposition dieses Satzes inspiriert haben. Die phantasievolle Theaterinszenierung auf dem Brocken, in der Goethe die flirrende Elfenwelt des Shakespeareschen *Sommernachtstraumes*

heraufbeschwört, fängt Mendelssohns Musik mit raschen Tempi, huschenden Staccatoläufen, quirligen Trillerfiguren und schwirrenden Tonrepetitionen ein, die die enge Verwandtschaft zur berühmten, kurze Zeit später entstehenden, *Ouvertüre zum Sommernachtstraum* (op. 21) erkennen lassen.

„... man fühlt sich so nahe der Geisterwelt, so leicht in die Lüfte gehoben, ja man möchte selbst einen Besenstiel zur Hand nehmen, der luftigen Schar besser zu folgen. Am Schlusse flattert die erste Geige federleicht auf – und Alles ist zerstoben.“

Fanny Hensel - Über das Oktett ihres Bruders (1825)



Felix Mendelssohn
Bartholdy: Oktett op.
20. Nr. 2 (Allegro) und
Nr. 3 (Scherzo. Andante
leggierissimo)



Max Bruch: Gebet. (Text von Eduard Mörike.) 1892.

Felix Mendelssohn Bartholdy: Aus tiefer Not schrei ich zu dir. (Text von Martin Luther.) 1830.

Max Reger: Abendlied. (Text von Matthias Claudius.) 1899.

7 Abendlieder

Im Chor gesungen

Im 19. Jahrhundert gewann neben der Instrumentalmusik auch das Lied immer mehr an Bedeutung. In vielen Erzählungen romantischer Autoren spielt das Singen eine große Rolle – so will etwa Heinrich von Ofterdingen in Novalis' gleichnamigem Roman ein Sänger im mittelalterlichen Deutschland werden und der Protagonist in Eichendorffs *Taugenichts* zieht singend mit seiner Geige in die Welt hinaus, um sein Glück zu finden. Ganz im Sinne der Romantik sind die Erzählungen selbst mit Gedichten versehen, die diese Lieder wiedergeben. Komponisten wie Franz Schubert und Felix Mendelssohn Bartholdy wiederum vertonten zu bekannten, romantischen Gedichten Melodien, die oftmals für Klavier und Sologesang arrangiert wurden und so Einzug in private Stuben wie auch Salons hielten. Dadurch wurde die Musik zu einer populären Unterhaltungsform abseits der professionellen Bühnen und gewann im Bürgertum an Bedeutung.

Auch die in Deutschland aufkommenden Vereine und Laienchöre begeisterten sich für Lieder, da sie das Gefühl der Kameradschaft vermittelten und identitätsstiftend wirkten. Bis heute kennen wir die eingängigen Melodien und Verse des *Abendlieds*, beginnend mit den Worten „Der Mond ist aufgegangen“ – geschrieben von Matthias Claudius und musikalisch umgesetzt von Max Reger – dem Thüringer Komponisten an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, der vor genau 100 Jahren in Jena verstorben ist. Diese Lieder gelten gegenwärtig als Volkslieder, die es scheinbar immer schon gegeben hat. Doch vom *Lindenbaum*, aus Franz Schuberts Liederzyklus *Die Winterreise*, bis hin zu Goethes *Der König von Thule* handelt es sich um zeitgenössische Vertonungen, die – ganz im Sinne der Romantik – von jedermann gesungen werden konnten.

8 Kartengruß

Der erweiterte Autor

Novalis schreibt in seinen *Vermischten Bemerkungen*, der Leser müsse der erweiterte Autor sein. Er spricht davon, dass der Leser durch das Lesen den Text erweitert, sei es nur in seinen Gedanken oder dadurch, dass er, angeregt durch den Text, etwas Eigenes hervorbringt.

So ähnlich ist auch dieses Programm entstanden: Indem wir uns mit der historischen Romantik und ihren Varianten bis in die Gegenwart beschäftigt haben, wurden wir zu vielen Ideen angeregt, von denen wir Ihnen heute Abend einige vorgestellt haben. Weil aber auch wir uns erweiterte Autoren wünschen und hoffen, Sie ebenfalls angeregt zu haben, möchten wir die Chance ergreifen und Ihnen etwas Handfestes mit nach Hause geben, das Ihnen die Gelegenheit gibt, selbst kreativ zu werden. Dazu haben wir eine Postkarte mit unserem Veranstaltungslogo, der Kippfigur der Blauen Blume, beigelegt.

Wenn Sie durch diesen Abend auf neue Ideen und Gedanken gekommen sind oder uns mitteilen wollen, was Sie mit unserem

„Der Leser muss der erweiterte Autor sein.“

Novalis - Vermischte Bemerkungen (1798)

Programm assoziiert haben, würden wir uns freuen, wenn Sie es uns wissen lassen: Schicken Sie uns eine Mail oder nutzen Sie diese Postkarte.

Das Graduiertenkolleg „Modell ‚Romantik‘“

Variation - Reichweite - Aktualität

Seit Oktober 2015 bietet das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Graduiertenkolleg „Modell ‚Romantik‘: Variation – Reichweite – Aktualität“ an der Friedrich-Schiller-Universität Jena 14 Kollegiatinnen und Kollegiaten aus verschiedenen Disziplinen die Möglichkeit, im Rahmen einer Promotion die historische Romantik sowie ihre bis in die Gegenwart fortwirkenden Ideen zu erforschen.

Als ein europäisches und transatlantisches Phänomen ist die Romantik nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich ausgedehnt und vielseitig. So existieren in der Gegenwart Ästhetisierungen, Lebensentwürfe und Gesellschaftsideale, in denen nach wie vor die Einflüsse der historischen Romantik spürbar sind. Andererseits ist die Romantik auch abseits abstrakter Begriffe in unserer Kultur anzutreffen.

Das Kolleg untersucht, in welcher Form ‚Romantik‘ zu einer kulturellen Beschreibungs- und Deutungskonvention geworden ist und wie weit ihre Variationen gehen. Die Projekte der Kollegiatinnen und Kollegiaten gehen jeweils davon aus, dass diesen Variationen ein gewisses Modell von ‚Romantik‘ inneohnt. Das heißt, dass sie implizit oder explizit eine Vorstellung davon haben, was ‚romantisch‘ bzw. die ‚Romantik‘ ist. Mit Hilfe der Modelltheorie sollen auf diese Weise Aspekte sichtbar gemacht werden, die auf den ersten Blick nichts mit der historischen Romantik zu tun haben, bei näherer Betrachtung jedoch in dieser Tradition zu sehen sind.

Da die Romantik sich nicht auf einzelne Medien oder Fachrichtungen reduzieren lässt, ist auch das Kolleg interdisziplinär angelegt: Die Kollegiaten und Kollegiatinnen,

die aus der Soziologie, Germanistik, Theologie, Musikwissenschaft, Romanistik, Geschlechtergeschichte, Anglistik/Amerikanistik, Computerlinguistik und Wissenschaftsgeschichte kommen, arbeiten zu Gegenständen, die von der historischen Frühromantikum 1800 bis ins 21. Jahrhundert reichen. In Forschungsseminaren und Kolloquien stehen sie in stetigem Austausch miteinander und mit ihren Betreuerinnen und Betreuern. Zusätzlich erhalten sie von assoziierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Impulse für ihre Arbeit.

Durch die Einbindung von Praktika in das Qualifizierungsprogramm, welche im Museum, im Stadtmarketing oder im Journalismus absolviert werden können sowie durch gemeinsame Projekte wie dem Sommerfest zum Thema „Romantische Welten“ möchten die Kollegiatinnen und Kollegiaten zudem

ihre Erfahrungen jenseits des universitären Alltags erweitern und gerne – ganz im Sinne der Romantik – Verbindungen knüpfen und sichtbar machen.

Mitwirkende

MusikerInnen

Violine | Sophia Rasche (1), Diego Ponce Hase (2),
Olga Jemeljanowa (3), Laura Freier (4)

Viola | Ricarda Glöckler (1), Felix Seeck (2)

Violoncello | Friederike Arnholdt (1), Franziska Ludwig (2)

Chor

Sopran | Nora Hagenstein, Susanne Schneider

Alt | Friederike Schulze, Christine Sobotta

Tenor | Johannes Ballmann

Bass | Jonathan Scholbach

Sprechende

Gedichte | Daniel Grummt, Alexander Stöger

Vom Spazieren | Ruth Baratt-Peacock, Alexander Stöger

HoffMann | Hendrick Heimböckel, Hannah Lütkenhöner,
Mareike Timm

Projekte

Was meint ‚Romantik‘?

Annika Bartsch, Johannes Hellrich

Einladung zur ‚lyrischen Gesellschaft‘

Daniel Grummt, Alexander Stöger

HoffMann

Hendrick Heimböckel, Monika Ludwig, Hannah Lütkenhöner, Raphael Stübe, Alexander Stöger, Mareike Timm

Vom Spazieren

Ruth Barratt-Peacock, Alexander Stöger

Bewegte Bilder einer Wanderung

Patricia Kotzauer, Hannah Lütkenhöner, Hendrick Heimböckel, Jacob Schmidt

Kartengruß

Alexander Stöger

Veranstaltungsleitung

Hannah Lütkenhöner, Alexander Stöger



Impressum

Dieses Programmheft erscheint anlässlich der Veranstaltung
„Romantische Welten. Musik - Poesie - Bewegte Bilder“
am 21. Juni 2016 in Jena.

Redaktion

Alexander Stöger

Gestaltung

Alexander Stöger

Lektorat

Patricia Kotzauer, Monika Ludwig, Mirjam Sauer, Mareike Timm

Umschlaggestaltung: Kippfigur Die Blaue Blume.
© Alexander Stöger 2016.

DFG-Graduiertenkolleg „Modell ‚Romantik‘“
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Bachstraße 18k
07743 Jena
<http://www.modellromantik.uni-jena.de>



MODELL ROMANTIK
Variation • Reichweite • Aktualität

Autorinnen & Autoren

- | Vorwort: Alexander Stöger
- 1 | Was meint ‚Romantik‘?: Annika Bartsch, Johannes Hellrich
- 2 | Herzstück: Hannah Lütkenhöner
- 3 | Einladung zur ‚lyrischen Gesellschaft‘: Daniel Grummt
- 4 | Hoffmann: Hendrick Heimböckel
- 4 | Fragment: Alexander Stöger
- 5 | Vom Spazieren: Ruth Barratt-Peacock, Alexander Stöger
- 6 | Bewegte Bilder einer Wanderung: Hannah Lütkenhöner,
Hendrick Heimböckel
- 7 | Abendlieder: Alexander Stöger
- 8 | Kartengruß: Alexander Stöger

Bildnachweise


© Alexander Stöger:
E.T.A. Hoffmanns Konturen 11 | Thomas Manns Konturen 12 |
Alllegro Fantastico 13 | Beethovens Fünfte 16

© Sinfonieorchester Carl Zeiss Jena:
Geige 5-6

© RythmicQuietude:
Replica of Thoreau’s Cabin near Walden Pond 17-18

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Friedrich-Schiller-Universität Jena



„Ganz begreifen werden wir uns nie, aber wir
werden und können uns weit mehr,
als begreifen.“

Novalis - Vermischte Bemerkungen (1798)





MODELL ROMANTIK
Variation • Reichweite • Aktualität